

# Prudenz Meister neu entdeckt

Zofingen Literarisch-musikalischer Lebenslauf quer durch Europa in der Kleinen Bühne



GROSSER SPASS AUF KLEINER BÜHNE Pedro Lenz (rechts) und Patrick Neuhaus boten einen Abend lang beste und hochstehende Unterhaltung. AA

«Absecken, wenn es Zeit ist» hiess der musikalische Erzählabend in der Kleinen Bühne Zofingen, den das Duo Hohe Stimmen mit Pedro Lenz und Patrick Neuhaus zum grossen Vergnügen des Publikums gestaltete.

ADELHEID AREGGER

Prudenz Meister war ein Berner Universalgenie aus der Jahrhundertwende 1900, das auf seiner Lebensreise durch halb Europa trotzdem nie von seiner wahren Mutter Bern wegwanderte, auch nicht von der Jugendliebe Marie-Louise. Er ist Sohn eines polternden und trinkenden Schmieds

und einer leidenden Mutter, technischer Zeichner und Maler, aber vor allem Dichter. Und wie er dichtet!

## Gefühle eines Mannes

Pedro Lenz, der seine Tagebücher und literarischen Werke im Schänzlihaldekoffer gefunden hat, zitiert aus diesem Schatz, der erst spät in der schweizerischen Literaturgeschichte aufgetaucht ist. Zu spät. Denn die Gedichte vermitteln in einer eigenwilligen Form die Gefühle eines Mannes, der in einem Gemisch von Dialekt und Schriftdeutsch – bisweilen sogar mit Französisch – seine Befindlichkeit schildert. Ernst liest Pedro Lenz diese Passagen

eines traurigen Geschicks und wechselt unvermittelt zu lustigen Episoden, die das Publikum zum Lachen bringen. Es ist nicht nur der Inhalt, der diese Stimmungsänderung bewirkt, es ist die Sprache selbst, die stupenden Einfälle und Vergleiche, die Wortspielereien, der Wechsel von gepflegtem Ausdruck zum Trivialen, ja Vulgären.

Der Langenthaler Künstler gibt dem Text Leben. Er zelebriert die Alliterationen «langsam laufe und luege, nid lauer», spielt auf der ganzen Skala der Laute, die er von «U zu Und – Unter – Unterleib – Unterleibchen – Unterleibschweissflecken» steigert. «Man muss absecken, sonst bleibt man für immer ein Löli,

der das Meer nicht gesehen hat», ist das Thema von Prudenz Meisters Biografie, von dem man erst ganz am Schluss erkennt: «Er hat ja nie gelebt.» Schöpfer der Figur und seiner Schreibe ist Pedro Lenz, der sich für die Präsentation mit Patrick Neuhaus zusammengefunden hat. Auch er ist ein Meister, ein Pianist, der die Lesung mit eigenen Kompositionen und französischer und spanischer Musik aus der Jahrhundertwende von 1900 unterstreicht oder verstärkt, der sich dem Tempo und der Stimmung anpasst und sein Können gelegentlich solistisch zum Ausdruck bringt, was das Urteil über den Abend bestätigt: Grosser Spass auf kleiner Bühne.

## BEGEGNUNGEN

In seinem Text hat der Schriftsteller Pedro Lenz markante kulturelle Grössen eingeflochten, denen Prudenz Meister begegnet ist. Und er hat ihnen sogar künstlerische Ratschläge gegeben. Rainer Maria Rilke etwa, dem er im Jardin des Plantes in Paris riet, einmal etwas Rechtes zu schreiben und ein Thema wie «Der Panther» zu wählen. Den Romancier Joseph Conrad traf er auf dem Dampfschiff Kaledonia, Antonio Gaudí bezahlte er ein Bier, weil er in ihm einen mittellosen Bettler sah. (AA)

## Leserbriefe

### Dreigliedrigkeit verschwindet

Anmerkung zur Berichterstattung in dieser Zeitung vom Mittwoch, 26. September, «Bez ade» u. a.

In Ihrer Berichterstattung und in den Äusserungen mancher Politikerinnen und Politiker ärgere ich mich über einen gravierenden inhaltlichen Fehler, den ich hiermit als Voraussetzung zu einem richtigen Verständnis der Veränderungen im Bildungswesen unseres Kantons zur Korrektur anregen möchte:

Mit der Strukturreform schafft das «Bildungskleeblatt» im Kanton Aargau die herkömmlichen Leistungszüge, und damit also alle drei Schultypen der Oberstufe (Sekundarstufe I) ab. Betroffen ist demnach nicht nur die Bezirksschule, wie Sie schreiben und allenthalben lautstark moniert wird, sondern gleichermassen auch die Sekundarschule und vor allem auch die Realschule (deren Berufsverband im Übrigen als einziger für die Neuerungen und damit für seine eigene Aufhebung eintrat!). Also: Es wird in Zukunft keinen der bisherigen drei Oberstufentypen mehr geben!

Neu werden die Eingangs- und die Primarstufe acht Jahre dauern. Danach folgen drei Jahre Sekundarstufe I. Obwohl es wie gesagt keine eigentliche Sekundarschule mehr geben wird, werden auf eben dieser Sekundarstufe I Stammklassen nach Leistungszügen gebildet. Dabei sollen zwei Typen «Sek. I B» = berufsvorbereitend und «Sek. I M» = maturitätsvorbereitend für Mittelschulen und anspruchsvolle Berufsausbildungen) geführt werden. Zudem soll in den drei Fächern Mathematik, Französisch und Englisch auf drei verschiedenen Leistungsniveaus in typenübergreifenden Lerngruppen unterrichtet werden (vgl. Vernehmlassungsvorlage Planungsbericht BKS, Sek. I, Modell 2).

MARCELLO WEBER, BRITTAU  
MITGLIED PÄDAGOGISCHE  
KOMMISSION ALV UND  
VORSTANDSMITGLIED RLA  
(REALLEHRKRÄFTE AARGAU)

## Leserbriefe

### Die Wirklichkeit ist anders

Zu «Werte» von Prof. Martin Seel (ZT/LN vom 25. September, Seite 3)

Mitten im Text steht, dass man zum Selbstverständnis findet, das beiden Parteien gemeinsam ist. Dann kommt die Frage: Auch zwischen islamischen und abendländischen Wertesystemen? Professor Seel sagt: Ja, durchaus. Der Koran und die Bibel sind doch Texte, die nicht so weit voneinander liegen. – Doch die Wirklichkeit ist anders, als Professor Seel es sieht. Die Bibel sagt: Du sollst nicht töten. Liebet auch eure Feinde. Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Der Koran sagt: Und erschlagt sie, wo immer ihr sie findet die Ungläubigen (Juden und Christen), Sure 2, 187. Weiter in Sure 2, 189: Und bekämpft sie, bis die Verführung aufgehört hat und der Glaube an Allah da ist.

Sure 4, 91: Sie wünschen, dass ihr ungläubig werdet, wie sie ungläubig sind (Christen) und dass ihr ihnen gleich seid. Nehmet keinen von ihnen zum Freund, ehe sie nicht auf Allahs Weg kommen. Und so sie euch den Rücken kehren, so ergreift sie und schlagt sie tot, wo immer ihr sie findet, und nehmet keinen von ihnen zum Freund. – Das ist mit ein Grund, warum Integration so schwer ist für Moslems.

Ich gebe keinen Kommentar dazu, die Texte sprechen für sich.

KURT MÄRKI, AARBURG

## Zum Saut-du-Doubs

Strengelbach Die SVP auf Reisen

Die SVP Strengelbach machte ihren Ausflug zum Saut-du-Doubs und zu den unterirdischen Mühlen des Col-des-Roches.

Bei schönstem Sonnenschein fuhr die SVP mit dem Zug nach Les Brenets. Ein Schiff brachte die Strengelbacher über den See von Brenets in die Nähe des Saut-de-Doubs. Durch wildromantische Gegend am Ufer des Doubs entlang wanderte man bis zum höchsten Wasserfall des Juramassivs. Durch Hinweistafeln wurde aufgezeigt, wie viele Kornmühlen früher hier am Wasser standen, die aber nur im Sommer betrieben werden konnten.

### Mühlen auf diversen Ebenen

Gut gepflegt ging es weiter mit dem Postauto zu den unterirdischen Mühlen des Col-des-Roches. Unter kundiger Führung stieg man über viele Stufen zu den auf verschiedenen Ebenen betriebenen Mühlen. Dieser Ort mit vierhundertjähriger Geschichte bietet den Besuchern einen überwältigenden Einblick in die unterirdische Nutzung der hydraulischen Energie. Generationen von Müllern haben die in den Kalkstein gegrabenen und natürlichen Wasserwege und Höhlen zu einem eindrücklichen System von Brunnen, Leitungen, Wasserrädern zur Nutzung für Mühlesteine und Sägewerke ausgebaut. Das Wasser, welches das erste Rad zum Drehen brachte, fiel auf das zweite, brachte dieses in Be-

wegung und so weiter bis zum letzten Wasserrad. Das Wasser versickert anschliessend in einem Schlund und kommt erst wieder nach 2750 m Luftlinie beim See von Brenets zum Vorschein. Das beeindruckende System aufeinander liegender Wasserräder ist europaweit einmalig. Auch am Anfang der Industrialisierung behielten die unterirdischen Mühlen ihren guten Ruf.

### Einst Grenzschlachthaus

1898 beschlossen die Behörden von Le Locle, die Mühlen des Col-des-Roches zu einem Grenzschlachthaus umzubauen. Wegen der Maul- und Klauenseuche durften die Tiere aus dem Ausland nicht mit einheimischem Vieh zusammenkommen. Innerhalb 48 Stunden mussten die Tiere aus Frankreich geschlachtet werden. Alle Abfälle, Kadaver usw. wurden in den nicht mehr genutzten Schacht der einstigen Mühlen geworfen.

1974–1984 wurden durch initiative tatkräftige Personen die Höhlen gesäubert und dem Publikum wieder zugänglich gemacht. Firmen, die Werkzeuge und Material zur Verfügung stellen, Speläologen, die stark verstopfte Zugänge freilegen oder Freunde, die einfach eine Zeitlang am Abenteuer teilhaben wollen, tragen zum Gelingen bei.

Der Ausflug beinhaltete nicht nur geschichtliche und kulturelle Höhepunkte, auch die Naturwunder beeindruckten alle sehr. Es war ein toller Ausflug. (ZG)

## Nationalratskandidatinnen und -kandidaten unter der Lupe



Heute Manfred Dubach, 1958, Bezirkslehrer/Schulhausleiter, Zofingen, SP

Was bringt es unserer Region, wenn Sie in Bern politisieren?

**Dubach:** In Bern würde ich mich bemühen, mich speziell für eine zukunftsweisende Bildung, den Ausbau der Forschung und den Umweltschutz einzusetzen. Alle diese Anliegen betreffen mit Sicherheit auch den Kanton Aargau und unsere Region. Wir brauchen auch hier gut ausgebildete junge Menschen und eine hoch entwickelte Forschung, damit sich die Wirtschaft positiv entwickeln kann. Weiter ist speziell unsere Region von starker Luftverschmutzung betroffen. Die Gesundheit der Bevölkerung verpflichtet uns, hier eine Verbesserung zu erreichen.

Warum soll man gerade Sie wählen?

**Dubach:** Ich würde meine politische Arbeit konsequent auf Sachthemen ausrichten und meine Energie nicht für persönliche Querelen vergeuden, wie dies in letzter Zeit leider viel zu oft der Fall ist. Diese nützen nämlich der Bevölkerung gar nichts. Thematisch sind Bildung und Umwelt diejenigen beiden Bereiche, von denen der grösste Fortschritt für unsere Gesellschaft zu erwarten ist.

Mit welcher andern Partei können Sie sich am ehesten identifizieren und warum?

**Dubach:** Thematisch fühle ich mich

sehr nahe bei der Grünen Partei. Dies zeigt sich auch in den kantonalen und eidgenössischen Sachabstimmungen, wo die Parolen der beiden Parteien nur wenig voneinander abweichen.

Auch im Aargau läuft eine Grundsatzdiskussion über die Zukunft der Gemeinden. Was bedeutet Ihnen Ihre Wohngemeinde?

**Dubach:** Ich fühle mich in meiner Wohngemeinde zu Hause. Sie ist meine eigentliche Heimat. Die Entwicklung dieser Heimat basiert jedoch auf einer vorausschauenden und nicht auf Einzelinteressen fokussierten Politik in der Region, im Kanton und auf Bundesebene. Mein Wohlbefinden hängt nicht davon ab, ob jede Gemeinde ihre eigene Verwaltung behält, sondern davon, ob die öffentlichen Dienstleistungen qualitativ hochstehend sind.

Wie sehen Sie das Verhältnis zu Ihrer Partei und fühlen Sie sich den Parteiparolen verpflichtet?

**Dubach:** Ich bin nach reiflicher Überlegung in diejenige Partei eingetreten, die meinen politischen Vorstellungen am nächsten kommt. In den wichtigen Themen entsprechen also die Parteiparolen meinen eigenen Vorstellungen. Bei abweichenden Ansichten, die immer vorkommen können, ja müssen, bin ich mir selber verpflichtet, und nicht der Partei. (KBZ)